

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1928

5.11.1928 (No. 307)

aufrecht; als aber der letzte Schuß gefallen war, brach sie zusammen und war sofort tot. Des Publikums bemächtigte sich lebhaftes Unruhe, alles schrie und drängte durcheinander. Es wurden Rufe laut: „Schüssel Schüssel!“ Gartner wollte mit dem Rufe: „Aufhalten! Aufhalten!“ über die Stiege hinunterellen, wurde jedoch von einem Hilfspolizisten als Täter erkannt und festgehalten. Erst allmählich legte sich die Aufregung und die Vorführung konnte weiter vor sich gehen.

Einsturzgefahr für das Herkules-Denkmal in Wilhelmshöhe.



Das Riesendenkmal des Herkules

in Wilhelmshöhe bei Kassel droht infolge Altersschwäche einzustürzen. Seit 1714 bildet das Dionos von Wilhelmshöhe, zu dem 814 Stufen hinaufführen, eine berühmte Sehenswürdigkeit des Schlosses. Auf dem höchsten Punkt der Anlage steht die 80 Meter hohe Spitzsäule mit der 10 Meter hohen Herkules-Figur. In der Reue des riesenhaften Herkules haben acht Personen Platz. Man hofft durch eine durchgeführte Wiederherstellung das interessante Denkmal zu retten.

Raubüberfall aus Not.

In der Nacht zum Sonntag wurde auf dem Schleifischen Bahnhof die Kassiererin des Erfrischungssaales auf dem Wege zur Abrechnung in einem kleinen Vorraum mit einer leeren Bierflasche niedergeschlagen und ihr die Tasche entzogen. Der Täter wurde durch die durch die Hilferufe alarmierten Eisenbahnbeamten und Reisenden sofort verfolgt und festgenommen. Es handelt sich um den 25 Jahre alten bisher unbestraften Schuhmacher Wilhelm St., der im Jahre 1925 aus Polen vertrieben wurde. Er war demotiert erschöpft und ausgehungert, daß man auf der Volkspolizei sich veranlaßt sah, ihm zunächst etwas zu essen zu beschaffen. Er ist im September d. J. arbeitslos geworden und konnte trotz guter Zeugnisse keine neue Stellung finden. Er hatte seit mehreren Tagen nichts gegessen und im Wartezimmer des Bahnhofes übernachtet. Seine Tat ist aus Verzweiflung geschehen. Die Kassiererin ist durch in den Kopf gedrungene Glasplitter ziemlich schwer verletzt worden.

Mesmers.

Von Wählström.

Kaum daß die Kirchenguhr am Mittag den zwölften bedächtigen Schlag ausgetan hat, leht der Mesmer ein mit mächtigem Räten. Das ist schön. Tagaus, tagein schwingt er die Glocken genau nach dem Schluß des zwölften Schlags und wartet nicht einmal so lange, als ein dreizehnter Schlag der Uhr auf sich warten ließe. Und ich kann mich auch keines Tages entsinnen, an dem er krank gewesen und nicht bedächtigen, mächtigen Schrittes zur Kirche gegangen wäre, genau zur Zeit.

Ich kenne den Mesmer gut und habe ihn sogar schon im Bett liegen sehen. Das war damals, als ich unverhofft heimkehrte und fürs erste bei ihm um ein Nachtlager bat, denn er wohnt gleich am Anfang des Dorfes. Er liegt in einem für den großen Mann viel zu kleinen Bett, in dessen weichen Federn er bis auf den härtigen Kopf und die beiden großmächtigen Hände versinkt.

Damals hielt er mir die Rechte zum Gruch entgegen und machte überdies noch ein erfreutes Gesicht, weil ich wieder da war. Mesmerin, hatte er gerufen, stehe auf und laß den Herrn herein.

Die Frau im Nebenbett hatte offenbar fest geschlafen, aber er rief laut genug, denn ich hörte es auf die Straße hinunter, und sie erwachte, stand auf und öffnete mir. Sie brachte Milch und Honigbrot und richtete mir sorgsam ein Bett.

Ja, der Mesmer ist ein freundlicher Mann, gegen alle, nur nicht gegen sein kleines Weib, das doch fast in den Aderfurchen verschwunden, wenn es nach Kartoffeln gräbt.

Schön ist sie nicht, die Mesmerin, und war es vielleicht nie, obgleich ich gehört habe, daß sie erbt unter der Arbeit und unter den Jahren so schön geworden sei, und wenn man sie begrüßt, so gibt sie einem nicht die Hand, sondern frucht einem den hageren Unterarm entgegen, denn ihr Hand ist immer entweder naß oder fett oder r... Erde. Ich kann mich nicht erinnern, daß

Die steigende Unfallsziffer im Verkehr mit Kraftfahrzeugen.

Statistische Ergebnisse aus dem Jahre 1927

Die Zahl der im Jahr 1927 im Lande Baden vorgekommenen Unfälle beim Verkehr mit Kraftfahrzeugen, die zur amtlichen Kenntnis gelangt sind, beträgt nach Feststellung des Statistischen Landesamts 8751 gegenüber 2409 im Jahr 1926. Die Zunahme beläuft sich somit auf 35,8 Prozent. Die meisten Unfälle ereigneten sich in den Amtsbezirken mit den größeren Städten des Landes. So kamen in den Amtsbezirken Mannheim 899, Karlsruhe 660, Freiburg 350, Heidelberg und Konstanz je 186, Pforzheim 177, Rastatt 156 und Lörrach 110 Unfälle vor. Der Häufigkeit nach steht das dritte Vierteljahr mit 1176 Unfällen an erster Stelle. Im zweiten Vierteljahr betrug die Zahl der Unfälle 1066, im vierten Vierteljahr 1007 und im ersten Vierteljahr 502.

An den 3751 Unfällen waren 4286 Kraftfahrzeuge beteiligt, und zwar 1155 Krafträder, 2342 Personen- und 789 Kraftkraftwagen. Von den 4286 beteiligten Kraftfahrzeugen wurden 37 Besitzer nicht ermittelt. 4191 Fahrzeuge hatten ihren Standort im Inland und 58 im Ausland.

In 759 Fällen wurden Personen verletzt, in 1810 Fällen war Sachschaden die Folge des Unfalles und in 1182 weiteren Fällen handelte es sich um Personenverletzung und Sachschaden. Verletzt wurden 931 Fußgänger (einschl. Fahrer) und 220 Dritte, insgesamt also 2151 Personen; getötet wurden 87, darunter 49 Dritte Personen.

Die Art der schädigenden Ereignisse war verschieden. 3162mal waren Zusammenstöße

mit Personen, Fahrzeugen, Radfahrern, Tieren usw. schuld, in 390 Fällen wurden die verunglückten Fahrzeuge gegen Bäume, Laternen, Schranken usw. an, in 124 Fällen handelte es sich um einen Sturz des Fahrzeuges, 5mal waren schwebende oder durchgehende Zugtiere die Ursache und 126mal führten andere Umstände das Unglück herbei. — 2961 Unfälle ereigneten sich auf Straßen oder Plätzen in größeren Städten, 445 auf Dorfstraßen und 945 auf Landstraßen. — In 1220 Fällen wurde gegen den Fahrer des Kraftfahrzeuges und in 185 Fällen gegen dritte Personen eine Polizeistrafe festgesetzt. Gerichtliche Strafverfahren gegen den Fahrer des Kraftfahrzeuges wurde in 439 Fällen und gegen dritte Personen in 23 Fällen eingeleitet.

In eine Arbeiterkolonne gefahren.

B. Berlin, 5. Nov.

Ein schweres Unglück ereignete sich am Sonntag mitten auf dem Ringbahnhof Schönhauser-Allee. Ein Arbeitszug fuhr in eine Arbeiterkolonne und stürzte ein Eisengerüst um. Zwei Arbeiter wurden so schwer verletzt, daß der eine von ihnen einige Stunden später starb. Der andere wird hoffentlich gerettet werden können. Fünf weitere Arbeiter, die Quetschungen und leichtere Verwundungen davongetragen hatten, konnten nach Anlegung von Verbänden ihre Wohnungen aufsuchen. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß die Schuld an dem Unfall den Lokomotivführer des Arbeitszuges trifft, der das Haltesignal überfahren hat. Es wurde gegen ihn ein Strafverfahren eingeleitet.

Siegesfeier in Rom.

WTB, Rom, 4. Nov.

62 000 ehemalige Kriegsteilnehmer hatten sich nach dem Bericht der Agentur Stefani zur Siegesfeier in Rom versammelt. Um neun Uhr vormittags eröffnete der König im Weisem Mussolini und der Epiken der Behörden das Haus des Verbandes der Kriegsschädigten. Anschließend bewegte sich ein langer Zug ehemaliger Kriegsteilnehmer, dessen Spitze die Kriegsschädigten bildete, nach der Piazza Venezia. Vom Balkon des Palastes hielt Mussolini eine Ansprache. Zwei Millionen Italiener hätten ihr Blut vergossen, um das neue Italien zu schaffen. Mussolini erinnerte dann an den Marsch auf Rom und fuhr dann fort: Die historische und militärische Bedeutung des Sieges und die Revolution der Schwarzhemden beruhe darin, daß es nun endgültig von den Alpen bis Sizilien ein einziges Volk darstelle, das in Einheit und Disziplin entschlossen sein, das Vaterland zu Größe und Macht zu führen. Mussolini schloß mit der Frage: Werden wir, wenn es notwendig sein sollte, morgen das noch einmal tun, was wir gestern getan haben? Die Weinge antwortete unter Fahnenstößen und mit dem römischen Gruß mit einem tausendstimmigen Ja.

Frau Ministerpräsident als Lustspiel-Dichterin.



Gräfin Margit v. Bethlen,

die Gattin des ungarischen Ministerpräsidenten Graf Stefan v. Bethlen, hat ein dreitägliches Lustspiel „Das graue Kleid“ geschrieben. Das Lustspieltheater in Budapest hat das neueste Werk der literarisch schon längst erfolgreich tätigen Ministerpräsidentin gern zur Aufführung angenommen. Der Salon der schönen Gräfin bildet einen Mittelpunkt des ungarischen politischen und künstlerischen Lebens.

Stegerwald zum Eisenkonflikt.

WTB, Nürnberg, 5. Nov.

In einer Massenersammlung der Christlichen Gewerkschaften Nürnbergs führte Ministerpräsident a. D. Stegerwald über den Eisenkonflikt an der Ruhr u. a. aus: In England besteht für die Arbeiter in der Großindustrie schon seit 25 Jahren der Achtstundentag. In Deutschland ist er erst, wenn man von einer vorübergehenden Revolutionserwartung absieht, Ende 1927 zur Einführung gelangt. An der Zwölfstundenschicht haben die Arbeiter leidlich verdient, bei der Achtstundenschicht gehörte ein großer Teil der Hüttenarbeiter zu den mit am schlechtesten bezahlten Arbeitergruppen. Die Christlichen Gewerkschaften lehnen im Zeitalter des Volkstaates die These ab, daß die am schwersten arbeitenden Menschen am längsten arbeiten oder mit den färglichen Löhnen sich begnügen müssen. Es darf nicht mehr vorkommen, daß Arbeits-, Wirtschafts- und Finanzministerium anstatt einheitliche Politik zu machen, jedes für sich und dabei nicht selten entgegengesetzte Politik betreiben. Wenn zur Verbesserung der Lage der Beamten Reichsbahn und Reichspost die Wirtschaft mit 400 Millionen Mark durch Tarif- und Fortschrittsbehalten dürfen, dann müssen sich auch Mittel und Wege finden lassen, wie den am schwersten arbeitenden Menschen in den Eisenhüttenwerken ihre niedrigen Löhne mit etwa 50 Mill. Mark aufgebessert werden können. Der Kampf an der Ruhr ist ein Vorgang von ungeheurer politischer und wirtschaftlicher Tragweite. Die deutsche Wirtschaft kann in den nächsten Jahren keine ähnlichen Kämpfe, wie den englischen Bergarbeiterstreik von 1926 ertragen. Wenn die Autonomie des Reichsarbeitsministers zur Beendigung des Kampfes nicht mehr ausreicht, dann muß die Autorität des Reichskanzlers und der Reichsregierung eingesetzt werden.

Mordversuch aus Eifersucht.

WTB, Berlin, 5. Nov.

Am Samstag morgen war im Zentrum von Berlin eine 33jährige Kriegerwitwe namens Elise Müller von ihrem früheren Liebhaber überfallen und schwer verletzt worden, weil sie sich vor einiger Zeit mit einem anderen Mann verlobt hatte. Als Täter wurde am Samstagabend der 39 Jahre alte Stellmacher Karl Helbing aus Weiskene ermittelt und festgenommen. Er hatte die Tat sorgfältig vorbereitet und ein Beil, sowie einen Revolver in ein Paket alter Zeitungen verpackt, um sich das Aussehen eines Zeitungshändlers zu geben. Da die Witwe Müller ihm nicht öffnete, schlug er die Türöffnung mit dem Beil ein. Die Witwe Müller, die sich mit einem Holzstiel bewaffnet hatte, versuchte den Eingang zu ihrer Wohnung zu verteidigen. Helbing brach aber trotzdem durch die Öffnung und brachte ihr sowohl mit dem Revolver als auch mit dem Beil schwere Verletzungen bei. Die Ueberfallene liegt zurzeit vernehmungsunfähig im Krankenhaus.

ich einmal ihre Hand in meiner gefühlt hätte, außer damals, als ich in der Nacht gekommen war; aber ich kenne auch von vielen Malen den Griff um ihren dünnen Arm.

Manchmal schenke ich ihr ein Päckchen Kaffee, das ich heimlich in die Küche bringe, aber sie will es nie nehmen, denn ich sei ja selber arm, sagt sie.

Weil ich nicht reich bin und manchmal Hunger habe, darum hat mich die alte Mesmerin gern und giebt mir immer Milch in eine Schale, wenn ich komme. Und als ich nach langer Reise einmal wieder kam, trat ihr das Wasser in die Augen, als gehe sie es wirklich etwas an. Sie ist in einem winzigen Dorf geboren, das heißt nur „Auf der Weid“ und es liegt nicht mehr als drei Stunden von hier hinter dem Wald. Aber sie ist seit ihrer Hochzeit, 45 Jahre, nimmer dort gewesen bis zum vorigen Sommer bei der Weide eines Verwandten.

Ja, warum nicht Ihr denn nie hingezogen vorher in die Weid? fragte ich sie. Der Mesmer will es nicht, sagte sie, und Eins muß ja alleneil zu Hause bleiben wegen der Arbeit im Stall.

Erst seit ich das weiß, bring ich ihr ab und zu das Päckchen Kaffee, und er ist eine Nummer besser, als der, den sie gewöhnlich kauft, ich habe die Krämerin darum gefragt.

Der Mesmer selber hat die Vogel gern, und die Heilige und Dirsifinken zwitschern nur so in seiner Stube. Darum sind wir Freunde.

Auch diesmal sprachen wir wieder davon, daß die Heilige früh in Schwärmen kämen und ob das für den künftigen Winter etwas bedeute?

Der Mesmer kopfte sich dazu seine Pfeife und schmunzelte freundlich, wie immer, wenn ihn wer besuchte. Und ich war so in Eifer über die ersten Zeilge, die ich in den Lärchen und Erlen dicht am Dorfe gesehen, daß ich es nicht eher, als bis die Mesmerin damit unter dem Tisch hervorkam, bemerkte, daß der Mesmer seinen Pfeifenkopfer hatte fallen lassen.

Der Mesmer aber hatte kein Wort des Dankes für seine Frau, und schmunzelnd fuhr er fort, sich seine Pfeife zu stopfen, indes die Alte weiter ging, schief, gebeugt und geschäftig.

Ich war erregt und wollte ihm etwas Wahres deutlich sagen, aber ich hielt an mich, der Mesmerin selber zuliebe. Nun hat sie 46 Jahre mit ihm gelebt, und hat es ausgehalten, und findet nichts dabei, daß sie sich bückt für ihn, obwohl sie krumm und er gerade ist, und obwohl sie seinen Feiertag hat, wenn er nach der Arbeit seinen Duftstichtabak raucht.

Mesmer! wollte ich sagen, aber ich sagte nichts. Es ist besser so. Man soll niemand auf sein Glend aufmerksam machen, der es selber nicht sieht. Darum fuhr ich fort von den Zeilgen zu sprechen und ging bald.

Der Mesmer begleitete mich hinaus. Er muß sich unter der Stubentüre bücken, so groß ist er. Er wünschte, ich solle bald wieder kommen. Ich habe dies auch getan, man muß die Menschen nehmen wie sie sind, wenn man sie nicht ändern kann.

Oft aber beim Mittagläuten oder abends, wenn ich das Gebeläuten höre, so sehe ich die groben und starken Hände des Mesmers vor mir und danach die kraftlose, lasse Hand der grauhaarigen Mesmerin, die damals aus dem Schloße fuhr um mir die Türe zu öffnen voller Gehorsam.

Und ich überlege, ob es wohl wahr sei, was man sich im Dorfe erzählt: daß der Mesmer manchmal täulich werde gegen das kümmerliche Weib.

Und immer wünsche ich ihr, der Mesmer möge recht bald ein Grab für sie schaufeln, denn er ist Totengräber zugleich. Er wird ja nimmer anders gegen sie werden, solange sie lebt, ihr aber gönne ich die Ruhe mehr als ihr Leben.

Kunst und Wissenschaft.

Das griechische Glüdschwein. Hat einer Glüd, so hat er „Schwein“. Im modernen Griechenland gibt es eine weitverbreitete Sage, nach der man die größten Schätze entdecken kann, findet man den alten Stein mit der goldenen Sau und ihren Ferkeln. Zwölf Junge sind es; so stellt sie ein Bild im Vatikanischen Museum dar. In dieser Vorstellung steckt noch ein Rest von der Idee des „Aegaeuereins“, der

Snaden, der „Schweinechen“, wie sie in der Fantasie der antiken griechischen Welt lebte. Der Volksglaube hat wie manchmal das Gestirn in einen Dämon verwandelt, und so kennt der heutige Grieche wohl kein „Schweinechenein“ mehr, dafür aber die glüdhalt-dämonische Sau mit ihren Ferkeln. Und als 1851 die archäologische Gesellschaft in Athen ein Haus fanden wollte, unter dem man das alte Rathhaus auszugraben gedachte, forderbe der Besitzer einen unerhörten Preis für sein Besitztum: man glaubte allgemein, in dieser Gegend sei der noch nicht gefundene Stein mit dem Glüdschwein vergraben! Prz.

Ein neuer Liebeszauber aus Ägypten, von Jules Nicole erworben, wird in der Universitätsbibliothek Genf aufbewahrt. In griechischen Buchstaben ist er auf eine Bleiplatte eingegraben, in seiner magischen Wirksamkeit verstärkt durch einige figurliche Abbildungen unterhalb des Textes. Es handelt sich um die Form eines Liebesbindezaubers, die in verschiedener Hinsicht neuartig ist und aus der sonst üblichen Haltung der erotischen Zauberpraktiken herausfällt. Ein Mann namens Ammonion will ein beehrtes Weib, dessen ägyptischen Namen der Zauber auch nennt, durch zauberische Bindungen zwingen, nur ihn zu lieben und ihn auf Lebenszeit zu begehren. Diese Bindungen scheitern beim Schwanz der Schlange, beim Nagen des Krokodils, bei den Hörnern des Widlers, beim Gift der Niper, bei den Haaren des Katers, und diese Dinge finden sich in der schlecht erhaltenen primitiven Zeichnung am Ende wieder. Der Zauber, in dem auch bekannte magische Worte und Namen nicht fehlen, ist einem Formularbuch für solche Praktiken entnommen, wie es im alten Ägypten viele gab und wie sie auch auf uns gekommen sind. Aber eine Vorlage für dieses praktisch ausgeführte Beispiel hat sich nicht erhalten; wir müssen uns mit der Kopie begnügen und zufrieden sein, in die Werkstätte solcher magischer Aeprien aus dem Volke blicken zu können. Wo sich diese Vorkaendertafel gefunden hat, ist unbekannt, meist waren solche Dokumente in der Erde vergraben, in Gräbern in Ägyptenurnen oder bei Wasserleitungen niedergestellt, damit sie in Führung mit den unterirdischen Dämonen und Gottheiten kämen.

Dr. K. L.

Karlstruher Sagblatt

Unterhaltungsblatt

Montag, den 5. November 1928.

Die blauen Hände

Roman von Edgar Wallace

Copyright by Wilhelm Goldmann-Verlag Leipzig.

lung war. Am Ende der Zufahrtstraße trafen sie einander, und sowohl Bronion wie sein Herr fragten wie aus einem Munde: „Wo ist Willy?“

Kapitel 42.

Der Raum, in den Jim gebracht wurde, unterschied sich wenig von den Zimmern, die er vorher gesehen hatte, er war nur kleiner. Die Pflanzen des Fußbodens waren getrocknet, hier und dort leigten sich große Köcher, und er sah gleich, daß hier Matten hantelten.

Seine Hände waren so eng verknüpft, daß er sie nicht bewegen konnte, und seine Füßgelenke waren so zusammengebunden, daß es ihm unmöglich war, sich auf seine Knie zu erheben.

„Was für ein Leben ist das doch,“ sagte er mit philosophischer Ruhe und bereitete sich auf eine lange Wartzeit vor.

Er zweifelte nicht daran, daß Digby möglichst bald aufbrechen würde, und rechnete mit der Möglichkeit, daß man ihn hier allein zurückließ. Entweder mußte er sich dann selbst befreien oder verhungern. Aber er war sehr entschlossen, am Leben zu bleiben. Auch hatte er sich schon einen Plan ausgedacht, den er sofort ausführen wollte, wenn er sicher war, daß man ihn nicht mehr beobachtete.

Aber Digby blieb im Raum, wie er erdarrtete. Eine Stunde verging, dann wurde die Tür zu seinem Raum aufgeschlossen und Digby trat ein. Hinter ihm kam ein Mann herein, der bei Jim's Anblick grunzte. Es war Bronion, der in Jim's Kleidern geradezu lächerlich auslief, denn Rod und Hoy waren ihm zu groß.

„Man hat Sie also doch entdeckt, Bronion,“ sagte Jim lachend. „Aber, jetzt bin ich in derselben Verfassung wie Sie, als ich Sie zurückgelassen habe. Man wird mich ja hier entdecken, und ich werde Sie dann in Dartmoor besuchen und nachsehen können, wie es Ihnen dort geht.“ In Dartmoor ist es ganz schön, der hübsche See dort ist ein Paradies. In Dartmoor ist es ganz schön, der hübsche See dort ist ein Paradies. In Dartmoor ist es ganz schön, der hübsche See dort ist ein Paradies.

„Aber Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion. „Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion. „Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion.

„Aber Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion. „Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion. „Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion.

„Aber Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion. „Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion. „Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion.

„Aber Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion. „Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion. „Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion.

„Aber Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion. „Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion. „Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion.

„Aber Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion. „Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion. „Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion.

„Aber Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion. „Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion. „Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion.

„Aber Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion. „Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion. „Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion.

„Aber Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion. „Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion. „Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion.

„Aber Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion. „Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion. „Sie sind ja ein ganz anderer Mensch,“ sagte Bronion.

„Sie haben mir noch nie etwas davon gesagt, daß Sie Ihre Frau in...“ entgegnete Maisters kopfschüttelnd und sah ihn argwöhnisch an. „Sie trägt auch keinen Kranz, das habe ich gleich gesehen. Und der fremde Mann hatte auch gar kein Recht, mit dem schweren Spazierstock nach ihm zu schlagen — beinahe hätte er ihn getötet.“

„Aber Sie sehen Sie aber, Maisters,“ erwiderte Digby, der wieder die Herrschaft über sich selbst gewonnen hatte. Es war notwendig, diesen Mann wieder in gute Laune zu bringen. „Kommen Sie sich nicht um Dinge, die Sie nicht verstehen. Ich habe Ihnen doch, daß dieser Stecke ein Schurke ist, der mit meiner Frau durchs Ohrrenne und mir mein Geld gestohlen hat. Meine Frau ist nicht ganz normal, ich will sie mit auf eine Reise nehmen.“ Wütlich hielt er an.

„Auf jeden Fall ist Sie eine der größten Schurke.“

„Aber Sie sehen Sie aber, Maisters,“ erwiderte Digby, der wieder die Herrschaft über sich selbst gewonnen hatte. Es war notwendig, diesen Mann wieder in gute Laune zu bringen. „Kommen Sie sich nicht um Dinge, die Sie nicht verstehen. Ich habe Ihnen doch, daß dieser Stecke ein Schurke ist, der mit meiner Frau durchs Ohrrenne und mir mein Geld gestohlen hat. Meine Frau ist nicht ganz normal, ich will sie mit auf eine Reise nehmen.“ Wütlich hielt er an.

„Auf jeden Fall ist Sie eine der größten Schurke.“

„Aber Sie sehen Sie aber, Maisters,“ erwiderte Digby, der wieder die Herrschaft über sich selbst gewonnen hatte. Es war notwendig, diesen Mann wieder in gute Laune zu bringen. „Kommen Sie sich nicht um Dinge, die Sie nicht verstehen. Ich habe Ihnen doch, daß dieser Stecke ein Schurke ist, der mit meiner Frau durchs Ohrrenne und mir mein Geld gestohlen hat. Meine Frau ist nicht ganz normal, ich will sie mit auf eine Reise nehmen.“ Wütlich hielt er an.

„Auf jeden Fall ist Sie eine der größten Schurke.“

„Aber Sie sehen Sie aber, Maisters,“ erwiderte Digby, der wieder die Herrschaft über sich selbst gewonnen hatte. Es war notwendig, diesen Mann wieder in gute Laune zu bringen. „Kommen Sie sich nicht um Dinge, die Sie nicht verstehen. Ich habe Ihnen doch, daß dieser Stecke ein Schurke ist, der mit meiner Frau durchs Ohrrenne und mir mein Geld gestohlen hat. Meine Frau ist nicht ganz normal, ich will sie mit auf eine Reise nehmen.“ Wütlich hielt er an.

„Auf jeden Fall ist Sie eine der größten Schurke.“

„Aber Sie sehen Sie aber, Maisters,“ erwiderte Digby, der wieder die Herrschaft über sich selbst gewonnen hatte. Es war notwendig, diesen Mann wieder in gute Laune zu bringen. „Kommen Sie sich nicht um Dinge, die Sie nicht verstehen. Ich habe Ihnen doch, daß dieser Stecke ein Schurke ist, der mit meiner Frau durchs Ohrrenne und mir mein Geld gestohlen hat. Meine Frau ist nicht ganz normal, ich will sie mit auf eine Reise nehmen.“ Wütlich hielt er an.

„Auf jeden Fall ist Sie eine der größten Schurke.“

„Aber Sie sehen Sie aber, Maisters,“ erwiderte Digby, der wieder die Herrschaft über sich selbst gewonnen hatte. Es war notwendig, diesen Mann wieder in gute Laune zu bringen. „Kommen Sie sich nicht um Dinge, die Sie nicht verstehen. Ich habe Ihnen doch, daß dieser Stecke ein Schurke ist, der mit meiner Frau durchs Ohrrenne und mir mein Geld gestohlen hat. Meine Frau ist nicht ganz normal, ich will sie mit auf eine Reise nehmen.“ Wütlich hielt er an.

„Auf jeden Fall ist Sie eine der größten Schurke.“

„Aber Sie sehen Sie aber, Maisters,“ erwiderte Digby, der wieder die Herrschaft über sich selbst gewonnen hatte. Es war notwendig, diesen Mann wieder in gute Laune zu bringen. „Kommen Sie sich nicht um Dinge, die Sie nicht verstehen. Ich habe Ihnen doch, daß dieser Stecke ein Schurke ist, der mit meiner Frau durchs Ohrrenne und mir mein Geld gestohlen hat. Meine Frau ist nicht ganz normal, ich will sie mit auf eine Reise nehmen.“ Wütlich hielt er an.

„Auf jeden Fall ist Sie eine der größten Schurke.“

„Aber Sie sehen Sie aber, Maisters,“ erwiderte Digby, der wieder die Herrschaft über sich selbst gewonnen hatte. Es war notwendig, diesen Mann wieder in gute Laune zu bringen. „Kommen Sie sich nicht um Dinge, die Sie nicht verstehen. Ich habe Ihnen doch, daß dieser Stecke ein Schurke ist, der mit meiner Frau durchs Ohrrenne und mir mein Geld gestohlen hat. Meine Frau ist nicht ganz normal, ich will sie mit auf eine Reise nehmen.“ Wütlich hielt er an.

„Auf jeden Fall ist Sie eine der größten Schurke.“

„Wo, dieses Hier-der-Begleit!“

Räselede.

Ausfüllung des Würfelmitteltafels.

B	R	E	M	E	N	A	T	T	E	R
A	L	U	S	T	A	N	E	A	B	E
U	C	H	O	B	E	L	A	R	M	C
H	A	B	A	C	U	M	A	B	I	L
E	L	A	H	A	U	S	O	L	E	D
N	E	A	P	E	L	I	M	M	A	T

Ausfüllung des Quadrattafels.

S	A	L	Z
T	A	K	T
E	M	A	I
G	A	U	L

Ausfüllung des Kreuzworträtsels.

Ang jedem der nachfolgenden Wörter in der dort gegebenen Reihenfolge sind 2 aufeinander folgende Buchstaben (aus dem letzten Wort nur 1 Buchstabe) zu entnehmen, und zwar so, daß sie zusammen ein Wort bilden. Die Buchstaben sind in dieser Reihenfolge angegeben: A ist ein Buchstabe, B ein Buchstabe, C ein Buchstabe, D ein Buchstabe, E ein Buchstabe, F ein Buchstabe, G ein Buchstabe, H ein Buchstabe, I ein Buchstabe, J ein Buchstabe, K ein Buchstabe, L ein Buchstabe, M ein Buchstabe, N ein Buchstabe, O ein Buchstabe, P ein Buchstabe, Q ein Buchstabe, R ein Buchstabe, S ein Buchstabe, T ein Buchstabe, U ein Buchstabe, V ein Buchstabe, W ein Buchstabe, X ein Buchstabe, Y ein Buchstabe, Z ein Buchstabe.

Ausfüllung des Kreuzworträtsels.

Ang jedem der nachfolgenden Wörter in der dort gegebenen Reihenfolge sind 2 aufeinander folgende Buchstaben (aus dem letzten Wort nur 1 Buchstabe) zu entnehmen, und zwar so, daß sie zusammen ein Wort bilden. Die Buchstaben sind in dieser Reihenfolge angegeben: A ist ein Buchstabe, B ein Buchstabe, C ein Buchstabe, D ein Buchstabe, E ein Buchstabe, F ein Buchstabe, G ein Buchstabe, H ein Buchstabe, I ein Buchstabe, J ein Buchstabe, K ein Buchstabe, L ein Buchstabe, M ein Buchstabe, N ein Buchstabe, O ein Buchstabe, P ein Buchstabe, Q ein Buchstabe, R ein Buchstabe, S ein Buchstabe, T ein Buchstabe, U ein Buchstabe, V ein Buchstabe, W ein Buchstabe, X ein Buchstabe, Y ein Buchstabe, Z ein Buchstabe.



Ausfüllung des Kreuzworträtsels.

Ang jedem der nachfolgenden Wörter in der dort gegebenen Reihenfolge sind 2 aufeinander folgende Buchstaben (aus dem letzten Wort nur 1 Buchstabe) zu entnehmen, und zwar so, daß sie zusammen ein Wort bilden. Die Buchstaben sind in dieser Reihenfolge angegeben: A ist ein Buchstabe, B ein Buchstabe, C ein Buchstabe, D ein Buchstabe, E ein Buchstabe, F ein Buchstabe, G ein Buchstabe, H ein Buchstabe, I ein Buchstabe, J ein Buchstabe, K ein Buchstabe, L ein Buchstabe, M ein Buchstabe, N ein Buchstabe, O ein Buchstabe, P ein Buchstabe, Q ein Buchstabe, R ein Buchstabe, S ein Buchstabe, T ein Buchstabe, U ein Buchstabe, V ein Buchstabe, W ein Buchstabe, X ein Buchstabe, Y ein Buchstabe, Z ein Buchstabe.

„Wo, dieses Hier-der-Begleit!“

...und was die ...
...und was die ...
...und was die ...

...und was die ...
...und was die ...
...und was die ...

...und was die ...
...und was die ...
...und was die ...

Die Gefandten des Kaisers.

Salzer Melancur.

...und was die ...
...und was die ...
...und was die ...

...und was die ...
...und was die ...
...und was die ...

...und was die ...
...und was die ...
...und was die ...

...und was die ...
...und was die ...
...und was die ...

...und was die ...
...und was die ...
...und was die ...

Der Bettler von Puigcerdá.

Victor Glatas.

...und was die ...
...und was die ...
...und was die ...

...und was die ...
...und was die ...
...und was die ...

...und was die ...
...und was die ...
...und was die ...

...und was die ...
...und was die ...
...und was die ...

...und was die ...
...und was die ...
...und was die ...

Die Pythia von Berlin O. D.

„Die Garten Lügen nicht!“

Georg Philipp.

...und was die ...
...und was die ...
...und was die ...

Aus der Landeshauptstadt.

Der erste November-Sonntag.

Das Reformationsfest hatte starken Besuch aufzuweisen. Der schöne Tag brachte noch einmal großen Andrang zum Friedhof, der im Herbst mit den Bildern des Frühjahres weiteffern möchte. So mit Liebe geschmückt und mit Zeichen immerwährender Anhänglichkeit bedacht, gleicht er denn auch mehr den frischen Beeten eines Gartens, als einem Ort der Toten. Die gedankende Wallfahrt wurde jedem durch den sonnüberstrahlten Herbsttag ermöglicht und verschönt, denn wo Sonne ist, da erscheint alles in einem weitaus milderen Licht, als im Grau nebliger und bleicher Jahresreste. Der Toten gedacht zu haben, ist ehren und wohlthuend zugleich.

Die Sonne kam auch den sonntigen Veranstaltungen recht zugute. Zunächst einmal dem sonntäglichen Sport, der wieder große Scharen zum Jagen, lokalen Derby führte und natürlich — bezeichnend in materieller Auswirkung — der Messe. Man hätte schon meinen können, daß sich der Wettergott in seiner Regitatur geirrt habe, denn zu ihrer Zeit ist doch Regen und nochmals Regen fällig. Die Messen werden erstent gemeiner sein, denn sicher sind ihnen die Verhältnisse in diesem Punkt bekannt. Noch mehr aber die Messeläufer — namentlich das junge Volkchen samt Kinderwelt, die in der Messe noch immer etwas Zaubertisches und Romanhaftes sehen. Den Alten ist sie nur mehr Erinnerung an Eindrücke oder Suggestionen. Es gibt Dinge, die auch kein Realismus verdrängen kann. So etwas sehen wir in der Messe, die Altes und Neues verbindet.

Berufskundliche Vorträge.

Heute Montag, 5. November, abends 8 Uhr, wird die diesjährige berufskundliche Vortragsreihe des Karlsruher Arbeitsamtes durch einen Eröffnungsabend eingeleitet. Für diesen Abend ist ein Vortrag von Hochschulprofessor Dr. Ing. Friedrich über das Thema „Die Bedeutung der Berufserkenntnis für die Persönlichkeitsentwicklung“ vorgesehen. Dieser Vortrag wird die grundlegenden Gesichtspunkte darlegen, nach denen die Entscheidung über die Berufswahl getroffen werden soll. (Siehe d. Anzeiger.)

Unfälle.

Am Samstag nachmittag erlitt ein 13 Jahre alter Mittelschüler von hier im Wildpark dadurch einen Unfall, daß er über die Leuchte einer Straßenlaterne sprang und sich dabei einen Unterschenkelbruch zuzog. Am Sonntag abend erlitt ein 33 Jahre alter Kaufmann von hier, während er an einem Kraftschlepper auf der Messe seine Kräfte prüfen wollte, eine Muskelzerrung im Rücken, so daß er nicht mehr gehen konnte. Am Vormittag führte ein 57 Jahre alter Zimmermann von hier beim Abreißen eines Schuppens in der Baumwaldballee zu Boden und zog sich einen Nasenbeinbruch sowie eine Verletzung des rechten Handgelenks zu. — In einer Durlacher Maschinenfabrik brachte am Samstag vormittag ein 28 Jahre alter Eisenhobler aus Weingarten seinen linken Zeigefinger in die Hobelmaschine, wobei er des vorderen Fingergliedes verlustig ging.

Am Samstag vormittag kurz vor 8 Uhr vormittags fuhr ein Straßenbahnwagen der Linie 7 in der Kriegerstraße am Alten Bahnhof trotz elektrischen Bremsens auf einen Lieferkraftwagen auf, der kurz vorher auf das Gleis gefahren war und die Warnungszeichen des Straßenbahnführers nicht achtend auf den Schienen blieb. Durch den Zusammenstoß wurde der Lieferkraftwagen stark beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Sonntag vormittag um 11 Uhr ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem durch die Enzstraße fahrenden Motorradfahrer und einem aus der Mainstraße kommenden Personenkraftwagen. Der Motorradfahrer, der dem Personenkraftwagen das Vorfahrtsrecht nicht gelassen hatte, fuhr auf diesen auf und stürzte. Der Personenkraftwagen suchte im letzten Augenblick scharf auszubiegen und fuhr so in den Vorgarten eines Hauses in der Mainstraße, nachdem er den Gartenzaun durchstoßen hatte. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. Um 9 Uhr vormittags fuhr der Führer eines Pferdeuhwerkes in der Tullstraße beim Ueberholen einen dort stehenden Milchwagen an, so daß sich die Milch zum Teil auf die Straße ergoß. 2.15 Uhr nachmittags stießen eine Kammkrawatte und Zirkel eine Kleinkraftmaschine und ein Motorradfahrer zusammen, wobei beide Fahrzeuge leicht beschädigt wurden.

Reichs-Telegramm-Adressbuch. 6. Ausgabe, 1400 Seiten, Großquart-Format, geb. 33,50 M. Verlag: Reichs-Telegramm-Adressbuch nach amtlichen Quellen bearbeitet G. m. b. H., Berlin SW. 19, Leipziger Straße 76. Die 6. Ausgabe des auf Grund eines Vertrags mit dem Reichs-Postministerium herausgegebenen Reichs-Telegramm-Adressbuchs ist, wie in jedem Jahre, pünktlich Anfang Oktober erschienen. Das Reichs-Telegramm-Adressbuch bietet als einziges Nachschlagewerk in Deutschland die Möglichkeit, unbekannte Telegramm-Adressen sofort zu entziffern bzw. die richtige Telegramm-Adresse einer Firma schnell und zuverlässig festzustellen. Firmen, Banken, Behörden im In- und Auslande, die starken Telegrammverkehr zu erleichtern haben, sind seit Jahren an die Verwendung des Reichs-Telegramm-Adressbuchs in der nunmehr zum 6. Male vorliegenden Einleitung gewöhnt und betrachten das Werk als unentbehrlich für die schnelle und sichere Abwicklung ihres Telegrammverkehrs.

Die erste Zeppelin-Luftpost Amerika—Europa.



Der erste aus Amerika „via Graf Zeppelin“ eingetroffene Brief.

60 Jahre Deutsche Landsmannschaft.

Der Festkommers im „Guevia“-Haus.

Aus Anlaß des 60jährigen Bestehens der Deutschen Landsmannschaft hielt die Vereinigung Alter Landsmannschafter Karlsruhe und des Karlsruher L.C. am Samstag abend im festlich geschmückten Saale der Landsmannschaft „Guevia“ einen Festkommers ab, dem außer den Landsmannschaftern zahlreiche Ehrengäste anwohnten. Vertreten war u. a. die Landsmannschaft Marcomannia, Stuttgart, Thüringia und Cimbrica, Freiburg i. Br., Jährlingia und Teutonia, Heidelberg, Schottland, Tübingen, W. A. L. Mannheim und Karlsruhe, W. A. L. Württemberg sowie von den U.C. Turnerischen Cimbrica und Jährlingia, Karlsruhe.

Die feierliche Eröffnung des Kommerces, bei dem die Fische in Weiss präsidierten, vollzog nach einem einleitenden Musikvortrag Regierungsrat Piazolo, Karlsruhe, der namens der festgebenden Landsmannschaft die anwesenden Teilnehmer, u. a. besonders den Rektor der Technischen Hochschule Karlsruhe, Seine Magnifizenz Professor Dr. Wulffinger, Professor Dr. Heiligenthal, ferner den Vertreter des engeren Ausschusses der Technischen Hochschule, Dr. Meyer von A. N. S. Wöhring, den Vorsitzenden des Amtes für Verbindungen und Oberregierungsrat Bauer herzlich begrüßte, auf einem guten Verlauf der Feier toastete und anschließend das vom Badischen Kultus- und Unterrichtsminister Dr. Veers eingelassene, mit Beifall angenommene Glückwunschtelegramm bekanntgab.

Die Feste

hieß der Geschäftsführer der Deutschen Landsmannschaft, Dr. Lindemann-Berlin, der zunächst die Landsmannschafter zur Jubiläumfeier begrüßte, einleitend kurz die Entwicklungsgeschichte der Deutschen Landsmannschaft freilegte und danach auf den landsmannschaftlichen Gedanken überleitete, den er in den Mittelpunkt seiner marfanthen Ausführungen rückte. Im folgenden kam der Redner eingehend auf die Aufgaben und Ziele des Bundes zu sprechen, dem im Verlaufe seines Bestehens so manch herbe Schicksalsstunde nicht erspart geblieben sei. Dessen ungeachtet sei die Landsmannschaft unentwegt auf der ihr vorgezeichneten Bahn fortgeschritten und habe sich trotz mancher Widerwärtigkeiten durchsetzen verstanden. Der Redner gab sodann die Auslegung des Wahlspruches: „Ehre, Freundschaft, Vaterland“. Die Ehre bedeute, so führte der Redner weiter aus, nach Auffassung der Landsmannschafter die Grundlage des Selbstbewußtseins des einzelnen Menschen und diene ebenso die Basis der Volksgemeinschaft als Nationalbewußtsein. Zur Durchbildung des Ehrgefühls im Einzelnen wie in der Allgemeinheit erziehe die Landsmannschaft eine Ehrenordnung für alle Kreise, die ihr Verhältnis ent-

gegenbrächten. Die Einordnung der so erzeugten Einzelpersönlichkeit in die Allgemeinheit suche die Landsmannschaft im Wege der Freundschaft durchzuführen. Sie erblicke in der Freundschaft Vertrauen, Liebe und Hoffnung, die Grundlage des sozialen Gedankens. Dieie entripinge dem Gemüt, dem Gefühl, das die ursprüngliche Lebensregung des Menschen bedeute.

Am Schlusse seiner Rede führte er gleichsam als Kampf des Lichtes gegen die Finsternis den Bremen- und Zeppelinflug nach Amerika vor Augen. Der Redner schloß seine vom Beifallssturm begleitete Rede mit dem Treuegelöbniß: „Ein Volk, ein Gott, ein Vaterland“.

Anschließend überbrachte Rektor Professor Dr. Wulffinger im Auftrage der gesamten Technischen Hochschule

Grüße und Glückwünsche zum Jubiläum.

Zu humorvoller Rede sollte er den idealen Beiträgen der Landsmannschafter Worte der Anerkennung. Auch er wies auf die unvergänglichen Verdienste Dr. Edders und des Konstruktors des Zeppelin, Dr. Durr, um die deutsche Nation hin und schloß seine heißfällig angenommene Ansprache mit dem Wunsche, daß aus den Reihen der Landsmannschafter auch solche heroischen Männer erstehen möchten, die vom gleichen Geiste befeuert seien. Redner toastete sodann auf das Wohl der U.C. Karlsruhe, worauf die Vorkommenschafter mit einem urkräftigen Salamander dankten.

Danach übermittelte Professor Chret im Auftrage des Karlsruher Waffenringes und der U.C. Turnerischen Karlsruhe die Glückwünsche zur Feier. Zwei Meilenalter des Aufstiegs zu hättlicher Größe habe die Landsmannschaft, die mit zu den ersten Verbänden des deutschen Waffenringes gehöre, hinter sich. Der Redner verlieh dem Wunsche Ausdruck, daß aus der Mitte der Landsmannschafter Männer und Führer im Sinne Nächstes hervorgehen möchten, der da sage: „Charakter haben und deutsch ist eins.“ Mit einem Toast auf das weitere Wachsen, Blühen und Gedeihen der Deutschen Landsmannschaft schloß der Redner seine Ausführungen, die starken Beifall auslösten.

Nachdem noch Dr. Reiske-Stuttgart, namens der auswärtigen Landsmannschafter und des W. A. L. sowie Gewerbetat Hahn einwinkte im Auftrage der U.C. der „Adelitas“ und schließlich Diplom-Ingenieur Rüdiger namens des W. A. L. Mannheim-Ludwigsbafen zu Wort gekommen war, kam der gemütliche Teil des Abends auf seine Rechnung, der unter dem Präsidium des Sprechers der Gastgeber bei frohem Sang eine fröhliche Stimmung aufkommen ließ. Jedenfalls bedeutet der glänzende Verlauf des Jubiläumstages einen vollen Erfolg für die Farben der W. A. L. und U.C. Landsmannschaft.

Einbruch.

In der Nacht zum Sonntag staltete ein Einbrecher einer Buchhandlung in der Oberstraße einen Besuch ab. Dem Täter fielen eine Geldtasche mit etwa 350 M. Bargeld und Schreiftensilien im Gesamtwert von etwa 100 M. in die Hände.

Festgenommen wurden: Ein Techniker aus Sellenau wegen Betrugs, ein Hausierer von Arenberg wegen Urkundenfälschung, ein Kaufmann von Erzlingen wegen Betrugs, ein Hilfsarbeiter von Schopfheim wegen Sachbeschädigung, ein Hilfsarbeiter von hier wegen Sittlichkeitsverbrechens, ein Möbelpeder von hier wegen Diebstahls, ein Maler von hier, der von hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Betrugs gefügt wurde, ein Artist aus Berlin, der von Schweizer Behörden wegen Einleitgediebstahls verfolgt wird, ein Kaufmann aus Zürich, der dort für 5000 Franken Wertpapiere entwendete und hier absteigte, ferner 10 Personen wegen sonstiger Verbrechen.

Aus Beruf und Familie.

Todesfall. In München starb im Alter von 80 1/2 Jahren Dr. phil. und Dr.-Ing. h. c. Karl Keller, ehem. Professor der Technischen Hochschule Karlsruhe. — Ferner starb dort der frühere Bankier Aug. Hecht von hier. Er war Inhaber der Baufirma Müller, die in der Rhein. Creditbank aufging, von der Hecht als Direktor übernommen wurde.

Schülerertrag. Am Samstag nachmittag schlenderte ein 9 Jahre alter Volksschüler mit einer selbstverfertigten Schleuder einen Stein gegen einen durch die Katenwörstraße fahrenden Straßenbahnwagen, wodurch eine Scherbe des Anhängewagens zertrümmert und ein Fahrgast, ein 68 Jahre alter Sägewerksbesitzer von Zellweindach, an der rechten Schläfe verletzt wurde, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Reformationsfeier der evang. Gemeinde Karlsruhe.

Mehr als 3000 Personen füllten den Festsaal, der lange vor der festgesetzten Zeit polizeilich gesperrt werden mußte. Hunderte stiegen vor verschlossenen Türen umkehren. Für die Jugendbünde vom B. D. J. wurde eine Parallelsammlung im Gemeindehaus in der Südstadt veranstaltet, der auch viele Gemeindeglieder anwohnten, die in der Festhalle keinen Einlaß fanden.

Durch eine von Kirchenmusikdirektor Vogelmeisterhaft vorgetragene Orgelfantasia über „Eine feste Burg“ wurde die Feier eingeleitet. Es folgte ein von Kirchenrat Lindenlang gedichteter und von ihm selbst vorgetragener Vortrags „Der Zug der Protestanten“. Dann begrüßte Landgerichtspräsident i. R. Dr. Dölter im Namen des Kirchengemeinderats die Versammlung und gab seiner Freude Ausdruck, soviel Glieder aus der ganzen Gemeinde bei einer gemeinsamen Feier zu sehen, während sonst doch das kirchliche Leben sich in den Sprengeln abspiele. Aber solche gemeinsamen Veranstaltungen seien nötig, um unser evangelisches Bewußtsein zu stärken. Es folgte ein unter der sicheren Leitung des Chorleiters des Lutherchorchor, des Hauptlehrers Djerunian, von den vereinigten Kirchenchören gesungenes Lied „Loh freudiger Geist“.

Dann betrat Pfarrer Robe, Amlingen, das Podium zu seinem Vortrag über „Zwei Bilder deutscher Frömmigkeit im Rahmen der Wartburg“. Er knüpfte an das zeitliche Nacheinander von Reformationsfest und Allerheiligen und an das räumliche Nebeneinander auf der Wartburg, die die Erinnerung an die heilige Elisabeth und an Luther birgt, an, um in diesen beiden Gestalten zwei Frömmigkeitsstypen zu schildern. Die heilige Elisabeth ist ein Idealbild katholischer Frömmigkeit, sie ist auch uns Protestanten eine der verehrungswürdigen Frauengestalten des Mittelalters. Luther aber ist das Urbild evangelischer Frömmigkeit. Nicht wissenschaftlich, aber gewissenhaftige Erkenntnis war das Neue an ihr und ein neues Lebensgefühl aus der Verbindung mit dem Mann und dem Helden Christi. Etwas von dieser Frömmigkeit des Reformators wünschte der Redner den Versammelten.

Nach dem Chor „Allein auf Gottes Wort“ ergriff Pfarrer Mas, Heidelberg, das Wort zu seinem Vortrag „Das evangelische Erbe in der Not unserer Tage“. In hinreißender Berechtigung schilderte der Redner das Erbe der Reformation, denn wir sind Erben; wir stehen auf den Schultern der Vorgänger. Das Erbe der Reformation aber ist das Wort, das Wort Gottes in der heiligen Schrift, das Wort in unserem Gewissen, das lebendige Wort, Christus! Demgegenüber steht die Not unserer Zeit, die Not der Zersplitterung, der inneren Haltlosigkeit. Das Gotteswort aber ist das Gericht über unsere Zeit, man bricht darunter zusammen, es richtet uns, aber es richtet, um zu retten.

Gericht und Gnade durch das Gotteswort, das ist das Erbe der Reformation. Das ist es, was wir für unsere Zeit brauchen.

Mit einer Orgelfantasia über „Lobe den Herren“ und einem Wechselgesang zwischen Chor und Gemeinde, dem Lutherlied „Eine feste Burg“ schloß die außerordentlich eindrucksvolle Feier.

Nicht abgeblendet. Der verheiratete Schuttmachermeister Fische aus Daxlanden, der mit seiner Frau auf dem Motorrad fuhr, wurde gestern abend durch ein ihm entgegenkommendes Auto, das nicht abgeblendet hatte, daran unglücklich gemacht, daß er die Herrschaft über sein Motorrad verlor und mit seiner Frau zu Fall kam. Beide erlitten Handabfahrungen.

Veranstaltungen.

Badische Schiisole. Der Film über die künstlerische Entwicklung der Darschillerin Denny Forten, der mit soviel Interesse und Beifall aufgenommen wurde, soll auch noch Montag und Dienstag gezeigt werden. Das Bemerkenswerte an ihm ist, daß er gleichzeitig auch die fortschreitende Filmtechnik und einen Ueberblick über die Leistungen anderer Filmkünstler zeigt. Der Verlauf dieses sog. „Darschiller“ ist gelungen.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Voranschlägliche Witterung für Dienstag: zunehmende Bewölkung, später auch etwas Regen. Zunächst noch verhältnismäßig mild.

Rheinwasserstand.

	5. November	4. November
Vasel	0,96 m	0,89 m
Feldsruh	— m	— m
Schiffmühl	1,51 m	1,33 m
Rehl	2,66 m	2,70 m
Magen	4,39 m	4,35 m
—	m mittags 12 Uhr	4,35 m
—	m abends 6 Uhr	4,35 m
Mannheim	3,13 m	3,15 m
Caub	1,94 m	1,94 m

Tages-Anzeiger.

Nur bei Aufnahmen von Anzeigen gratis.
Montag, 5. November.
Bad. Landesbühnen: 8-10 Uhr: S. Sintonio-Songert.
Colosseum: abends 8 Uhr: Revue: Die große Parade.
Bad. Volkstheater (Königsplatz): 8.15 Uhr: Denny Forten: Leben und Laufbahn.
„Grüner Hof“ (Kriegsstraße 5): 8 Uhr: Lichtbilder-Vortrag: Die Sehenswürdigkeiten von Mannheim und wie ich es mir mache.
Nationalsaal: 8 Uhr: Berufskundliche Aufklärungs-vorträge: Eröffnungabend.
Anthroposophische Gesellschaft: 8 1/2 Uhr: Dessenüber Vortrag Dr. Poppelbaum über: Otto Weininger und die übermenschliche Anschauung im Vortrags-saal, Waldstraße 5.
Kunsthau G. Hück: Gemälde-Ausstellung.
Lebensbedürfnisverein: 8 Uhr: Begrüßungsversammlung.

